Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die 5spaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 Pfg.

Nr. 220. Dienstag, den 20. September 1892.

Kosakisch oder republikanisch.

Zu Anfang unseres Jahrhunderts sprach der Mann, welcher damals ein Weltreich unter seinem Szepter zu vereinigen strebte, aber schließlich nur unter den Trümmern des zusammenstürzenden haltlosen Baues begraben wurde, Napoleon I., die Prophezeiung aus: „In fünfzig Jahren ist Europa entweder republikanisch oder kosakisch!“ Diese Annahme eines hervorragenden Genies, das der erste Napoleon doch unstreitig war, hat sich bis heute nicht erfüllt, und es erscheint auch keine Aussicht auf eine baldige Erfüllung vorhanden. Der republikanische Gedanke, wie ihn Napoleon bei seinem Ausspruche im Sinne hatte, fesselt heute in den meisten europäischen Nationen keine nennenswerthen Kreise; was der Sozialismus will, ist himmelweit von der republikanischen Staatsform verschieden, die Napoleon sich dachte. Und die republikanische Verwaltung, die wir heute in dem nicht von dem Corsen beherrschten Lande sehen, vermag kritische Gemüther, wie sie unsere heutige Zeit so zahlreich hervorbringt, wahrlich nicht zu begeistern und zu locken. Was sich in Frankreich als Republik darstellt, ist nichts als eine Cliquenwirthschaft, und diese selbe Wirthschaft haben wir in der großen Republik jenseits des Ozeans, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Gerade das letzte Jahrzehnt der Geschichte dieser Republiken beweist, daß man dort weit mehr, als anderswo, die kleinen Spitzbuben hängte, die großen aber laufen ließ. Richtiger hat Napoleon die Gefahr erkannt, welche Europa — und wir können auch sagen, der europäischen Kultur — von dem Kosakenthum, von Rußland, droht. Zwischen der europäischen und kosakischen Kultur giebt es keine Versöhnung, entweder diese oder jene! Und Napoleon I. hat gemeint, die kosakische Kultur werde es sein, welche die europäische unterjochen werde. Sie bemüht sich, es zu thun, soweit ihre Macht reicht; die schmachvollen Deutschenverfolgungen in Rußland, die gewissenlose Unterdrückung von deutscher Art und Sitte und Sprache und Glauben überall da, wo sich eine deutsche Ansiedlung im Czarenreiche redlich lange Jahre hindurch zum unleugbaren Segen des Landes abgemüht hat, die zeigen uns, was das Kosakenthum mit ganz Europa machen würde, wenn es die Macht hätte. Napoleon hat die Kraft, welche dem östlichen Koloß inne wohnt, weit überschätzt; wir haben heute nicht mehr Zeiten, wie die der Vökerwanderung und der ihnen folgenden hundert Jahre, wo es unwiderstehlich von Osten heranbrauste und alle Kultur des Abendlandes zu vernichten drohte, wir haben denkende Völker, die ermessen können, was ein Vorbruch des Kosakenthums für uns bedeuten würde, nämlich: Niedergang allen deutschen Denkens und aller deutschen Geistesfreiheit. Frankreich ist nicht unser gefährlichster Feind, wenn auch wohl der kriegslustigste. Die Stimmen der russischen Panslawisten, die nach einem Bündniß mit Frankreich und nach Krieg rufen, finden noch nicht überall Widerhall; aber sollte das Kosakenthum einmal den festen Willen zur Kriegführung mit Deutschland haben, dann handelt es sich nicht nur um einen politischen Krieg, wie ein solcher mit Frankreich es sein würde, sondern um die Zukunft deutschen Volksthums.

Ein für Deutschland unglücklicher Krieg mit Frankreich würde uns sicher alles Land jenseits des Rheins kosten, schwerlich aber ein Aufhören der heutigen Deutschen Einigung. Deutschland würde seine Kräfte sammeln und verjüngen können, Deutschland würde Deutschland doch bleiben. Aber ein unglücklicher Krieg gegen Rußland? Es wäre nicht damit gethan, daß wir einen gewaltigen Theil unseres Ostgebietes verlören, auch das müßte ausgehalten werden, nein, ein Sieg des Kosakenthums würde eben die gesammten Verhältnisse im Osten zusammenbrechen lassen und uns auf Gnade und Ungnade jenem ausliefern. Frankreich denkt wohl an Revanche, es vermißt sich aber doch nicht, zur Errichtung eines neuen Weltreiches zu schreiten; Rußland will herrschen, soweit es nur kann, und es will sein Müthchen am Deutschthum kühlen. Der Franzose würde schließlich immer noch den Deutschen deutsch sein lassen, der Russe würde ihn auszurotten suchen. Dieser barbarische und asiatische Vernichtungstrieb ist von Napoleon erkannt, und deshalb kam er eben zu seinem Ausspruch. Nur, daß erfreulicherweise die Macht fehlt, diesen Trieb in Thaten umzusetzen, und wir dürfen hoffen, daß die Auswüchse des Russenthums auch in Zukunft es sein werden, welche die eigene Staatskraft untergraben. Zar Peter der Große hat zum Beginn des vorigen Jahrhunderts es versucht, seine zu drei Vierteln asiatischen Unterthanen zu Europäern zu machen. Heute sollen die Russen sich vor der westlichen Kultur hüten, sollen sich nur als Russen fühlen, genau das Gegentheil von dem geschieht also, was Zar Peter anstrebte. Das Russenthum kann aber in der That nur gedeihen, wenn es das Asiatische, was ihm anhaftet: Unehrlichkeit, Trägheit, Rohheit, beseitigt durch Endringen in die Geheimnisse westlicher Bildung. Das soll aber nach dem Willen des Zaren nicht sein, und so werden wir sehen, wohin Rußland kommt. Wenn nur die niedrigen Leidenschaften das Haupt erheben, ist noch nie ein Volk stark, ein Staat mächtig geworden. So steht es heute mit dem Kosakenthum!

Eine Komödie in der Geschichte, wie sie noch nie dagewesen, ist die sogenannte Annäherung zwischen Rußland und Frankreich, zwischen republikanisch und kosakisch. Der Haß hat die Beiden zusammengeführt, aber der Haß ist eine schlechte Stütze für Zeiten der Noth und Gefahr. Eben deshalb kann das Deutsche Reich dieser Verbindung der Leidenschaft ruhig zuschauen, sie beruht zum guten Theil auf Selbsttäuschung, dem Schlimmsten, was einem Fürsten und Staatsmann geschehen kann. Die Geschichte alter Zeiten und Völker weist zuviele Beispiele auf, in welchen solche unnatürliche Bünde geschlossen wurden, die sich an denen bitter rächten, welche sie schlossen. Manchmal gelang es, den Gegenstand des beiderseitigen Hasses zu unterdrücken, und zu vernichten, und auf der Walstatt brach sofort der Kampf um die Beute aus. So würde es auch nun kommen, wenn ein Sieg Frankreichs und Rußlands erfolgte, wenn Deutschland von ihnen niedergeworfen würde. Wir sagen nicht, daß an Stelle des napoleonischen „Kosakisch oder Republikanisch“ ein Deutsch treten könnte, aber wir können sagen, daß von allen europäischen Staaten im Laufe dieses Jahrhunderts sich am kraftvollsten Deutschland entwickelt hat. In deutschem Land und auf deutschem Boden soll weder der Franzose, noch der Russe das Wort zu führen haben, sondern nur der Deutsche, und zu dem Zweck muß der Deutsche darauf achten, daß seinem großen und machtvollen Staate seine Stellung in Europa nicht verloren geht. Zwischen Republikanisch und Kosakisch stellen wir Deutsch; es wird seine Position wahren.

Tagesschau.

Zu der Sitzung des preußischen Staatsministeriums, welche am Donnerstag stattgefunden, war, wie verlautet, auch der Präsident der Reichsbank, Dr. Koch, hinzugezogen worden. Es soll auch die Deckung der durch die Militärvorlage entstehenden Mehrausgaben durch eine Anleihe erwogen worden sein. Zur Verhandlung soll ferner ein von den Erben des letzten Kurfürsten von Hessen gemachtes Angebot gekommen sein, Grundstücke, insbesondere das Schloß in Fulda, dem preußischen Staat käuflich zu überlassen. — Der Zusammentritt des preußischen Landtages soll am 12. November erfolgen.

Die Nachrichten über die Militärvorlage wechseln noch immer von Tag zu Tag. Neuestens versichert die Kreuzzeitung, daß die Einbringung des Entwurfes, in der bevorstehenden Reichstagssession beschlossen, auch die Frage, woher die nöthigen, sich auf etwa 65 Millionen belaufenden Mittel zu nehmen seien, bereits Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen, außer allem Zweifel auch eine Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabak, dem Bier und der Börse in erster Linie in Aussicht genommen sei. Auch die Pol. Corresp. in Wien veröffentlicht einen Berliner Brief, nach welchem zwar von einer fertigen Vorlage so lange nicht gesprochen werden dürfe, als sie den Bundesrath nicht passirt habe, im Uebrigen aber angekündigt wird, daß die Einbringung des Entwurfs im Reichstage nach Erledigung des Etats erfolgen solle und es allerdings „nahe genug läge“, bei der Bedeckung der Kosten an Stempelabgaben, Bier-, Tabak- und Branntweinsteuer zu denken. Es heißt da weiter: Wenn man in Erwägung zieht, daß, um nur einen Punkt herauszugreifen, bei der norddeutschen Brausteuer-Gemeinschaft sich noch nicht ganz 70 Pf. per Kopf herausrechnen, während man in Bayern auf 6 Mark, in den anderen süddeutschen Staaten auf etwa 4 Mark per Kopf kommt, so spricht eine solche Berechnung deutlich genug.

Der Kaiser hat, wie nachträglich bekannt wird, gleich nach dem heftigen Auftritt der Choleraepidemie in Hamburg, Befehle zur möglichsten Abwehr der Epidemie in der Armee ertheilt. Der Kaiser hat die Corpscommandanten ermächtigt, in ihren Bezirken eine Verringerung des Wachtdienstes, Verbot militärischer Leichenparaden anzuordnen, sowie eine Verstärkung des Pflegepersonals der Lazarethe durch Einziehung von Lazarethgehilfen der Reserve bezw. durch Annahme von Civilkrankenwärtern zu bewirken. Weiteres bezüglich der Entlassung der Reservisten und Einstellung solcher ist durch die amtlichen Organe verfügt worden. Dem Kaiser wurden darüber eingehende Berichte erstattet.

Der ostpreußische Graf Mirbach-Sorquitten veröffentlicht folgende Erklärung: „Eine kurze Aeußerung meines verehrten Freundes, des Herrn v. Kardorff, welche mir heute zuging, wonach „in dem Aufrechterhalten des Differentialzolles gegen Rußland ein Ruin von Ost- und Westpreußen liegen soll“, bezieht sich jedenfalls nicht auf die Landwirthschaft dieser Provinzen. In allen hiesigen landwirthschaftlichen Kreisen, denen ich nahestehe, wünscht man dringlichst, es möge an dem Differentialzolle gegen Rußland festgehalten werden.“ Für Rußland besteht bekanntlich der Kornzoll in alter Höhe.

„Aus gut unterrichteten militärischen Kreisen erfahren wir,“ so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß das Zustandekommen

Der Doppelgänger.

Roman von **C. Matthias.**

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Gehens eini, Herr, der Wind kommt auf!“ schreckte eine tiefe Stimme hinter dem jungen Mann diesen jäh auf.

Mit einem Ruck prallte er zurück. Der Jäger stand vor ihm. Er hatte ihn nach Verlassen der Gesellschaft gesucht.

Den Ueberraschten durchfuhr es wie ein Blitz: Hatte dieser Mensch seine Worte gehört? War er verrathen? Hatte er es wirklich laut gesprochen, was seine tiefinnerste Seele bewegte, oder hatte er es nur gedacht? Er wußte es selbst nicht:

Verwirrt schaute er dem Jäger in das wettergefurchte Gesicht; bei der Dunkelheit der Nacht vermochte er jedoch dessen Züge nicht zu erkennen. Er mußte es aufgeben, in seinem Ausdruck die Beantwortung seiner Fragen zu lesen.

„Sie haben recht, es fängt an, kalt zu werden,“ sprach er, Gleichgültigkeit heuchelnd, „ich will zur Ruhe gehen. Wo finde ich mein Bett?“

„A Bett giebt es nimmer,“ entgegnete der Gefragte. „Euer Gnaden müssen schon mit Stroh vorlieb nehmen, oben am Heuboden. A Polster liegt für Ihna bereit. Die andern Herren haben sich schon zufrieden erklärt, die Betten reichen halt nur für die Damen.“

„Schon gut, zeigen Sie mir nur den Weg, Herr Förster.“

Der Alte ging voraus. Bei einem Angebäude des Hauses blieb er stehen und zeigte zur Leiter empor, welche auf den Heuboden führte.

„Da zehts nach Bethlehem, Euer Gnaden,“ sagte er schmunzelnd. „Zu Graz im Erzherzog Johann schlafens freilich weicher, aber so gut riechts nicht im Schlafkammerl, als droben. Gute Nacht, Herr, um zwei Uhr wecke ich.“

„Schon so früh?“

„Wanns was vom Sonnenaufgang sehen wollen, müssens halt früh aufikraxerln. Nachher giebts Regen. Der Wind kommt von Mariatrost her. Da giebts schlecht Wetter. Bitt noch eins, Euer Gnaden!“

„Was solls?“

„Euer Gnaden sind wohl Spieler aus dem Theater?“

„Wie kommen Sie auf den Gedanken?“

„No, halt, weil der Herr vorhin so laut dischkutiert hat. Ich hab' zugehört und kenn' die Wört schon. Ich hab ein Trauerspiel angeschaut, als ich in Graz war. Am Franzensplttz habens gespielt. Das war so schön, daß mir das Wasser schier in die Augen kummen ist. Da spielte der Herr wohl gar mit?“

„Mag schon sein, Alter,“ entgegnete Ernst mit unsicherer Stimme. „Was ich aber hier einübte, war noch neu. Ob es ein Trauerspiel oder ein Lustspiel wird, weiß ich freilich heute noch nicht.“

„Es ist ein Trauerspiel, Euer Gnaden, ich weiß es ganz gewiß, so etwas recht zum weinen, wo alles unglücklich wird und herzbrechend traurig ausgeht.“

Angefröstelt zog Ernst sich zurück.

„Unglücksrabe!“ murmelte er und klomm die steile Leiter vollends empor.

Oben angekommen, warf er sich auf das Heu nieder. Bald hatte er auch das Kissen gefunden, welches ihm der Jäger vorsorglich hingelegt. Ernst war müde über alle Maßen. Seine glieder waren wie zerschlagen, dennoch vermochte er keinen Schlummer zu finden.

Quälende Gedanken jagten, Furien gleich, durch sein Gehirn. Unruhig wälzte er sich umher. Wie beneidete er seine Reisegefährten, die tief und regelmäßig athmend dalagen, um ihren friedlichen Schlaf. Wäre ihre Nähe nicht gewesen, die Angst hätte ihm Gespensterreihen vor seine weitgeöffneten Augen gezaubert, denn ein geheimnißvolles Leben regte sich rings im Umkreise des Grübelnden. Aus allen Ritzen des Daches zischte und schnarrte es und es rauschte und raschelte in dem Heu unter ihm. Vor seinen Augen sprangen tausend feurige Punkte in hastiger Jagd, sie vereinigten sich zu flammenden Kreisen und hasteten durcheinander in lohendem Tanze. Doch wie der Schlaflose näher hinblickte, waren Flammen und Funken verschwunden und das Auge starrte in das undringliche Dunkel der Nacht, bis das Irrlichterieren der Sehnerven aufs neue begann. Die drückende Schwüle des engen Raumes trug wohl dazu bei, daß des Ruhelosen Herz schneller schlug, daß ihm das Blut zu Kopfe drang und in den Schläfen hämmerte. Immer wieder sprach er leise Worte vor sich hin, wie unter der Buche, und fühlte dabei, wie das Herz in seiner Brust sich krampfhaft zusammenzog.

Da traf ein unbestimmter Schein wieder schmerzhaft sein Auge. Ein fahler Lichtstrahl schimmerte über seinem Haupte durch das schadhafte Dach. Der Morgen graute. Die Ahnung der wiederkehrenden Sonne beruhigte die zitternden Nerven des Grübelnden, seine Gedanken verwirrten sich und auch er fand einige flüchtige Augenblicke erquickenden Schlummers.

Da krähte der Hahn vor dem Hause. Ein zweiter stimmte in sein Morgenlied ein. Der Kopf des Jägers erschien in der Oeffnung der Bodenluke.

„Meine Herren, es ist Zeit. Kommen's abi,“ rief der Alte, vor dessen Augen Tag und Nacht gleich war.

Die Gäste erhoben sich. Auch Ernst fuhr jäh empor, aber es dauerte geraume Zeit, ehe er seine Gedanken sammeln konnte. Als letzter verließ er die unglückliche Lagerstätte. Der kurze Schlaf hatte ihm keine Erquickung gebracht. Er fühlte seine Glieder wie gelähmt.

„Alle Wetter, wie bleich Sie aussehen!“ sagte Herr Brandeis, ihn besorgt musternd.

„Ich habe sehr schlecht geschlafen,“ antwortete Ernst mißgelaunt.

(Fortsetzung folgt.)

einer Militär-Strafprozeßordnung für das Reich vorerst um deswillen für unmöglich gehalten wird, weil sich Preußen und Bayern über gewisse grundlegende Fragen nicht einigen können. Bayern widerstrebt, wie es heißt, u. A. der Errichtung einer obersten Reichsinstanz."

Das Reichsversicherungsamt hat an die Vorsitzenden der auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes errichteten Schiedsgerichte ein Rundschreiben gerichtet, welches sich mit einigen in dem schiedsgerichtlichen Verfahren hervorgetretenen Mängeln und Zweifelsfragen beschäftigt. Darin macht das Reichsversicherungsamt auch darauf aufmerksam, daß bei manchen Schiedsgerichten die Uebung bestehe, am Schluß des Urtheils den Betheiligten die Belehrung zu ertheilen, daß ihnen gegen die getroffene Enscheidung binnen einer Frist von 4 Wochen nach Zustellung derselben das Rechtsmittel der Revision zustehe. Eine solche Belehrung sei nirgends vorgeschrieben; sie dennoch ganz allgemein und ohne Unterscheidung der besonderen Lage des Einzelfalles eintreten zu lassen, werde sich schon um deswillen nicht empfehlen, weil das Rechtsmittel der Revision nur in Beschränkung auf gewisse Beschwerdegründe zulässig sei und daher eine Belehrung leicht irreführen könne, wenn sie sich nicht zugleich auch über diese Voraussetzungen der Revision verbreite."

Deutsches Reich.

Zum Besuche seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, ist unser Kaiser am Sonntag Vormittag in Homburg eingetroffen und dort von der Kaiserin, sowie seinen Schwestern, den Prinzessinnen Victoria und Margarethe, und dem Bräutigam der letzteren, dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen, empfangen. Die Stadt war festlich geschmückt, die Bevölkerung begrüßte den Monarchen mit lebhaften Zurufen. Bei einer Ausfahrt am Nachmittag wurden den hohen Herrschaften besonders enthusiastische Ovationen bereitet. Nach der Tafel sollte am Spätabend die Rückreise nach Potsdam erfolgen. Im November gedenkt der Kaiser sich nach Pleß zur Auerochsjagd zu begeben.

Wie aus Grünberg berichtet wird, wurde dort der Reichskanzler zum Besuche seines Neffen, des Landrathes Lamprecht erwartet.

Der Zustand des mit dem Pferde gestürzten Prinzen Hermann von Schaumburg-Lippe ist fortdauernd ein schlechter. Die Aerzte geben nur wenig Hoffnung.

Ueber das Befinden der Kaiserin ist am Sonntag folgendes Bulletin ausgegeben: „Das Befinden J. M. der Kaiserin und Königin, sowie der neugeborenen Prinzessin Tochter ist unverändert gut. Marmorpalais, 18. September. Dr. Olshausen. Dr. Juncker. Die Ausgaben von Bulletins wird schon in den nächsten Tagen eingestellt werden.

Das kaiserliche Hoflager wird voraussichtlich nicht wieder nach dem Neuen Palais zurückverlegt werden, vielmehr ist, wie verlautet, sobald der Eintritt ungünstiger kalter Witterung erfolgt, welche den Aufenthalt in dem am Wasser belegenen Marmorpalais ungemüthlich macht, die Uebersiedelung des gesammten kaiserlichen Hoflagers nach dem Potsdamer Stadtschloß in Aussicht genommen. Dort wird das Kaiserpaar während der Wintermonate Aufenthalt nehmen, und ev. nur für kurze Zeit nach Berlin kommen.

Berlin, 17. September. Der Minister des Innern Graf Eulenburg hat heute seinen Urlaub angetreten und sich mit seiner Gemahlin nach Westpreußen auf seine Besitzungen begeben. Der Minister wird im Laufe der zweiten Hälfte des October auf seinen Posten zurückkehren.

Im Laufe der letzten 24 Stunden sind in das Krankenhaus Moabit 13 Personen eingeliefert, von denen 9 beobachtet werden und 4, wie constatirt worden, an Brechdurchfall erkrankt sind. In ärztlicher Beobachtung befinden sich nunmehr im Barackenlazareth 19 Personen im Ganzen, welche sich aber ganz wohl befinden.

Bochum, 17. September. Der Oberstaatsanwalt gestattete dem inhaftirten Redakteur Fusangel eine Conferenz mit seinem Mitangeklagten, Redakteur Lünemann, in Sachen des am 3. October stattfindenden großen Prozesses.

Ratibor, 17. September. Wie verlautet, wird Se. Majestät der Kaiser im November dem Fürsten Pleß einen Besuch abstatten und an den Jagden in Czarnadoly, Meserzitz und Altdop theilzunehmen.

Nordhausen, 17. September. Dem „Nordh. Courir" zufolge tödteten zwei auf der Hasenjagd befindliche Jäger auf der Breitenbacher Flur die sechzehnjährige Tochter und das jüngste Kind des Arbeiters Godehard und verwundeten vier andere Kinder desselben.

München, 17. September. In Folge Einschleppung von krankem Vieh aus Württemberg und Baden ist die Maul- und Klausenseuche in den Grenzgemeinden Tölz, Miesbach und Holzkirch bösartig aufgetreten. Aus diesem Grunde ist das Octoberfest neuerdings fraglich geworden.

Ausland.

Belgien.

Brüssel, 17. September. Heute Vormittag ist im Palast des Grafen von Flandern ein verwegener Einbruchsdiebstahl verübt worden. Es wurden aus zwei Schränken Silbergeräthe im Werthe von 10 000 Francs entwendet. Größere Silbergegenstände, welche bereits verpackt waren, sind zurückgelassen worden, weil die Diebe wahrscheinlich überrascht worden sind. Der Graf weilt gegenwärtig in Italien, die Gräfin mit den Kindern in Deutschland. Die Polizei fahndet eifrig nach den Dieben.

Frankreich.

Havre, 18. September. Das Elend der Arbeitslosen ist außerordentlich groß. In einer gestrigen Versammlung wurde beschlossen, die Stadtbehörde möge die Behörden von Antwerpen ersuchen, den französischen Arbeitern Beschäftigung zu überweisen.

Italien.

Rom, 17. September. In der Stadt Salerno ist der Bürgermeister Cilent ermordet aufgefunden worden, worüber große Aufregung herrscht. Ueber den Thäter, als über die Motive zur That fehlt es an jedem Anhaltepunkt.

Mailand, 18. September. Gestern wurde der wissenschaftliche internationale Congreß eröffnet. Es waren 111 Theilnehmer erschienen.

Rußland.

Petersburg, 17. September. Die Cholera soll in ganz Rußland in der Abnahme begriffen sein.

Warschau, 17. September. General Starynkiewicz ist definitiv von dem Posten des Stadtpräsidenten zurückgetreten.

Odessa, 17. September. Seit dem 1. September sind in Baku keine Cholerafälle mehr vorgekommen. Die von dorther Geflüchteten kehren in großen Mengen zurück, so daß die Odessaer Kaukasusfahrer mit Reisenden überfüllt sind. Auf dem von hier abgegangenen Dampfer „Jesarewna" waren thatsächlich nicht alle Passagiere unterzubringen.

Schweden-Norwegen.

Stockholm, 18. September. Bekanntlich wurde bereits vor einigen Tagen im Staatsrath beschlossen, den schwedischen Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung zu berufen. Der König hat indessen den Beschluß noch nicht sanctionirt. Es verlautet nun, daß er seine Sanction verweigern werde, weil der Finanzminister ihn auf die großen Kosten aufmerksam gemacht habe, welche mit einer solchen Berufung verbunden sein werden. Eine Entscheidung wird jedenfalls in den nächsten Tagen getroffen werden. — Die englische Gesellschaft Whithworth hat dem Kriegsministerium mehrere große panzerbrechende Stahlkanonen in diesen Tagen zugehen lassen, welche zur Verstärkung der Festung Oscar-Fredericksborg dienen sollen. Jede Kanone kostet 250 000 Mark.

Provinzial-Nachrichten.

— **Schönsee**, 16. September. Kaum ist die Hasenjagd eröffnet und schon hat sich ein betrübender Unglücksfall ereignet. Der als eifriger Nimrod bekannte Droschkeninhaber K. war auf der Siegfriedsdorfer Feldmark zur Jagd und schoß von dort nach der Bahn hinüber; hierbei traf er einen hinter einer Schneehecke stehenden Bahnarbeiter in den Kopf. An dem Aufkommen des Getroffenen wird gezweifelt.

— **Rehden**, 17. September. Unsere Bienenwirthe, und deren giebt es in unserer Gegend eine ansehnliche Zahl, klagen über schlechte Honigerträge. Die enorme Hitze wirkte sehr beeinträchtigend auf die Honigernte. Was die Bienen im Frühjahr, namentlich in der Baumblüthe, einheimsten, verzehrten sie während der großen Hitze, die die Blüthen der Gärten und Fluren vernichtete. Wer noch nach der alten Väter Weise arbeitet, seine Bienen bei der Honigernte durch Feuer und Schwefel tödtet, der wird auf keinen grünen Zweig kommen. Die Bienenzucht bringt sonst viel ein, wenn man sie nach den neuen Systemen und Erfahrungen betreibt. (In der Czerwinsker Gegend verkaufte vergangenes Jahr ein alter Herr für 1500 (eintausendfünfhundert) Mark Honig.) Die Gründung eines Bienenzuchtvereins in unserer Gegend wäre wirklich nothwendig.

— **Marienburg**, 8. September. In den Tagen vom 13. bis 17. d. Mts. fand am hiesigen Seminar die 2. Prüfung für Lehrer des Regierungsbezirks Marienwerder statt. Derselben hatten sich 42 Lehrer unterzogen, wovon 37 bestanden. Zwei erhielten die bekannte Berechtigung. Zur schriftlichen Bearbeitung waren folgende Aufgaben gestellt: „Die Aufsatzhefte in der Volksschule." „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Herren in Ehren halten 2c. (vom sozial-politischen Standpunkt aus betrachtet)." „Wie erfüllt sich in Kaiser Wilhelm I die Kyffhäusersage?"

— **Dirschau**, 16. September. Schon seit geraumer Zeit geht man mit dem Gedanken um, das hiesige Realprogymnasium zu verstaatlichen. Die Provinzialbehörden haben diese Verstaatlichung beim Ministerium wärmstens befürwortet. Das Gelingen dieses Wunsches wäre für unsere Stadt um so erfreulicher, da sie nicht in so guten Verhältnissen wirthschaftet, wie es ähnliche Städte thun können, zumal auch durch den neuen, auf Grund des Gesetzes vom 25. Juli 1892 einzuführenden Normalbesoldungsplan der Stadt eine Mehrausgabe von 12—13 000 Mark erwachsen würde, was bei dem Zuschlag von 400 Prozent zur Einkommensteuer kaum möglich wäre. Die städtischen Behörden haben nun beschlossen, im Falle der Verstaatlichung der Anstalt die Zahlung der Beiträge zur Reliktenversorgung zu leisten, ferner den Normalbesoldungsplan zum 1. April 1893 einzuführen und das Schulgeld auf 90 bezw. 75 Mark zu erhöhen. (Ges.) — Heute gegen 7 Uhr Abends ereignete sich auf der Strecke des Eisenbahn-Neubaues zwischen Maldeuten und Miswalde ein Eisenbahnunfall, indem von dem diesen Neubau befahrenden Arbeitszuge die Lokomotive und 4 Wagen entgleisten. Es wurde die ganze Nacht hindurch und auch noch am Vormittag des nächsten Tages gearbeitet, um das Geleise wieder fahrbar zu machen. Personen sind bei der Entgleisung nicht verletzt worden.

— **Elbing**, 17. September. Der preußische Landtagsabgeordnete, Rittergutsbesitzer und Centrallandschaftsdirektor a. D. Sombart aus Berlin weilte dieser Tage hier, um das Wesen der Rentengüter an Ort und Stelle zu studiren. Herr Sombart hatte im Abgeordnetenhause, als seiner Zeit die Sache berathen wurde, großes Interesse für dieses Institut bekundet, und er suchte gerade unsere Gegend auf, weil die hiesige Specialkommission wohl die meisten Rentengüter im preußischen Staate eingerichtet hat. U. a. fuhr Herr Sombart auch nach Liebenthal bei Marienburg, wo sich bekanntlich eine ganze Rentengüterkolonie befindet. Während in den westpreußischen Nachbarkreisen (z. B. Marienburg, Stuhm) sich viel Rentengutskäufer melden, ist dies in Ostpreußen nicht der Fall. Bei der hiesigen Specialkommission herrscht übrigens auch Mangel an Landmessern, infolgedessen auch die Kreisvermessungsbeamten in Rentengutssachen so weit als möglich Aushilfe zu leisten haben. Im ganzen verfügt die hiesige Specialkommission mit den Katasterkontroleuren etwa über 12 Feldmesser. — Beim gestrigen Gewitter hat der Blitz ein großes Gehöft in Stuhmerfeld vollständig eingeäschert.

— **Konitzer Kreis**, 12. September. Von einem Unglück wurde gestern der 20jährige Sohn des Käthners Schulz in P. ereilt. Der junge Mann war in den Wald gefahren um Fichtenstrauch zu holen. Beim Aufladen fiel ein großer Ast zwischen die Pferde, wodurch dieselben scheu wurden. Als der junge Mann die Leine ergriff und die Pferde beruhigen wollte, schlug eines derselben aus und verletzte den jungen Schulz derartig, daß er bewußtlos niederfiel. Er befindet sich jetzt in ärztlicher Behandlung. — Noch in keinem Jahre ist die Honigernte in unserm Kreise so schlecht ausgefallen, wie in diesem. Zur Ueberwinterung der Völker muß man noch Honig kaufen und in Folge dessen der Preis sehr gestiegen.

— **Danzig**, 18. September. Auf Antrag des Magistrats hat mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung durch Beschluß vom 7. Juli 1891 der aus den präclydirten und s. Z. der Stadtgemeinde Danzig überwiesenen Noten der Danziger Privat-Actien-Bank verbliebene Betrag von 29 000 Mark in 3½procentigen westpreußischen Pfandbriefe und 778,75 Pf. baar zu einem „Gewerblichen Stipendienfonds" Verwendung gefunden, aus dessen Zinsen jungen in Danzig ortsangehörigen Handwerkern, Fabrikarbeitern oder sonstigen Gewerbtreibenden — ohne Unterschied des Geschlechtes —, wenn sie bedürftig sind und sich durch Würdigkeit und Begabung auszeichnen, Beihilfen von höchstens 300 Mk. und mindestens 50 Mk, zu ihrer weiteren Ausbildung gewährt werden. Die Verwaltung des Fonds geschieht durch ein Curatorium, das aus dem Oberbürgermeister, dem Stadtverordneten-Vorsteher, zwei von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Mitgliedern und dem Magistrats-Decernenten für die gewerblichen Angelegenheiten besteht. Aus den Zinsen des auf 30 000 Mk. 3½procentiger westpreußischer Pfandbriefe abgerundeten Fonds sind im vorigen Winter zwei jungen Handwerkern (früheren Schülern der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule) zum Besuch der Baugewerkschule in Dt. Krone Stipendien von je 300 Mk. gewährt worden, Ein gleiches Stipendium hat das Curatorium auch für den nächsten Winter bereits vergeben. — Der Ministerpräsident Graf Eulenburg trifft heute auf der im Kreise Pr. Holland gelegenen gräflich Dönhoff'schen Stiftsherrschaft Quittainen zu einem ungefähr acht Tage währenden Aufenthalt ein. Ministerpräsident Graf zu Eulenburg bekleidet in dieser Familienstiftung das Amt eines „Curator-Revidenz". Alljährlich findet im Herbst eine Familienversammlung in Quittainen statt. Graf zu Eulenburg feiert diesmal sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als „Curator-Revidenz."

— **Aus Ostpreußen**, 15. September. Wie vorsichtig man bei der Füllung von Petroleumkochöfen sein muß, und welche vorzüglichen Dienste Milch beim Löschen entzündeten Petroleums leistet zeigt nachstehender Vorfall: Eine Dame in K., die die Mahlzeiten ihres kleinen Haushaltes auf einem Petroleumkochofen herrichtete, hatte zum Füllen des einen Petroleumbehälters am Abend eine Flamme am anderen Behälter des Kochofens angesteckt, um besser sehen zu können. Da entzündete sich plötzlich der Rest des Petroleums in dem zu füllenden Behälter und eine mächtige Flamme züngelte empor. Die Dame ergriff einen neben ihr stehenden Topf mit Milch und goß diese auf die Flamme, welche sofort erlosch. Weiteres Unglück wurde dadurch verhütet. Milch ist nach den bisherigen Erfahrungeu das beste Löschmittel bei Petroleumbränden.

— **Riesenburg**, 16. September. Ein lebhaftes Bild zeigte sich gestern auf dem Bahnhofe, wo mit vier Sonderzügen zwei Regimenter Infanterie ankamen und probeweise bespeist wurden. Zu dem Zwecke ist eine besondere Küche aufgebaut, die vorläufig vier Jahre stehen bleibt. 30 Frauen schälten schon den ganzen vorhergehenden Tag Kartoffeln, da ungefähr 40 Ztr. derselben gebraucht wurden. Der erste Zug traf hier kurz nach 12 Uhr ein. Die Mannschaften verließen kompagnieweise die Bahnwagen, und jede Compagnie marschirte vor einen mächtigen mit Essen gefüllten Kessel, worauf je 2 Mann vortraten und je 1 Liter Essen in ihr Kochgeschirr erhielten. Das Essen wurde von Offizieren und Mannschaften sehr gelobt. Das Vertheilen und Verzehren der Mahlzeit ging sehr schnell von statten, denn in höchstens 20 Minuten waren über 1000 Mann bespeist. (Ges.)

— **Braunsberg**, 16. September. Am letzten Sonntag begab sich die Besitzertochter Marie Krüger aus Alt-Teschen mit Verwandten zum Erntefest nach Zallenfelde, wohin ihr auch ihr Vater folgte. Montag in aller Frühe ritt der Besitzer Krüger von dem Fest nach Hause, nachdem seine Tochter dasselbe schon früher verlassen hatte. Unterwegs bemerkte Krüger seine Tochter mit ihrem Liebhaber. Nach einer Züchtigung, die er dem Liebespaar zu Theil werden ließ, ritt er nach Hause, woselbst er jedoch auf seine Tochter vergeblich wartete. Endlich fand man ihre Leiche im Meeskefluß. Sie hatte sich in Folge der väterlichen Züchtigung ertränkt. (Br. Krsbl.)

— **Königsberg**, 15. September. (K. H. Z.) Ein interessanter Milchverfälschungsprozeß kam kürzlich vor Gericht zur Verhandlung. Eine Meierei war mit der Lieferung von etwa 90 Liter Milch täglich für ein städtisches Krankenhaus betraut. Als nun an einem Tage der Bezirksthierarzt eine Untersuchung der Lebensmittel im Krankenhause vornahm, war ihm die Beschaffenheit der Milch auffallend. Am andern Tage stellte er, als der in der Meierei bedienstete Kutscher die Milch ins Krankenhaus brachte, sofort eine Untersuchung an, welche ergab, daß statt der zu liefernden Vollmich eine abgerahmte Milch gebracht worden war. Am nächsten Tage war die Milch wieder normal. Der als Sachverständiger vernommene Bezirksthierarzt, der Assistent an der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel und ein anderer Sachverständiger faßten ihr Gutachten dahin zusammen daß der beanstandeten Milch über 30 Procent des Fettgehaltes entzogen waren, und daß die Angabe des angeklagten Meiereileiters, die plötzlich am Tage nach der Beanstandung eingetretene Besserung der Milch sei auf Wechsel der Fütterung zurückzuführen, nicht stichhaltig sei; einen so raschen Erfolg habe ein Wechsel der Fütterung nicht Das Urtheil lautete auf 300 Mk. Geldstrafe wobei die Handlungsweise des Angeklagten als gewissenlos gekennzeichnet wurde. — Im Namen der Provinz haben anläßlich der Geburt einer Prinzessin des kaiserlichen Hauses die Herren Graf Eulenburg, Oberbürgermeister Selke und Landeshauptmann Stockhausen folgendes Telegramm nach Berlin gesandt: „Die allerunterthänigsten Glückwünsche unterbreitet zur Geburt der ersten Prinzessin die Provinz Ostpreußen, hocherfreut in der Ueberzeugung, daß Gott damit den besonderen Wunsch der über Alles verehrten erlauchten Mutter erhört hat. Bald darauf traf ein Danktelegramm ein.

— **Bromberg**, 17. September. Ein halbwüchsiger Bursche entriß gestern in der Thornerstraße einem seiner „Freunde" dessen Uhrkette und lief mit seiner Beute davon, um sie bald darauf bei einem Barbierlehrling „in Zahlung zu geben." Der Dieb ist der Polizei natürlich angezeigt worden. — Vor einiger Zeit verschwand einem Officier in Brahnau eine werthvolle silberne Zigarrentasche. Dieselbe wurde bei einem hiesigen Kellner ermittelt, der behauptet, die Tasche gefunden zu haben. — Vor einigen Tagen wurden einer Wittwe in Thorn verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Die gestohlenen Sachen wurden bei zwei Frauenspersonen hier gefunden, die bei der Bestohlenen sich aufgehalten haben; die Diebinnen sind in Haft genommen worden. (O. P.) — Bei dem Gewitter, welches gestern Nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr über unsere Gegend zog, hat der Blitz in Jaruczin (an der Weichsel) in die Scheune des Wirths Gorski geschlagen und dieselbe wie ein Stallgebäude in Asche gelegt. In Weißfelde (Bialoblott) entzündete der Wetterstrahl eine Scheune und einen Torfschuppen und entfachte ein mächtiges Feuer, da in der Scheune 80 000 Stück Torf enthalten waren. — Der Stellmacher Wisniewski in Koscielec hat das allgemeine Ehrenzeichen erhalten, und zwar wegen seines thatkräftigen Verhaltens gegen die polnischen Anarchisten bei dem bekannten Attentate gegen den Probst v. Poninski.

Zu den theueren Brotpreisen.

Es ist gewiß anzuerkennen, daß unsere Polizei-Verwaltung unter dem 16. d. M. eine alte Polizei-Verordnung vom 22./1. 1875 betreffs den Verkauf der Backwaaren in Erinnerung gebracht und eine Zusammenstellung der Preise und des Gewichtes der Brote, die bei den hiesigen Bäckern bestehen, veröffentlicht hat. Aber übersichtlich ist diese Zusammenstellung nicht, denn es erfordert eine ganz genaue Durchsicht, um zu erfahren, wer von den Bäckern nun eigentlich das größte Gewicht von Brot für 50 Pfennig liefert und wie der Preis für ein Kilo Brot bei den verschiedenen Bäckern schwankt. Nach dieser Zusammenstellung wechselt der Preis für ein Kilo Brot, wenn man die zugegebenen Semmeln mit als Brot berechnet, zwischen 19 Pfg. (Nr. 30 Bäcker Kruczkowski) und 20 Pfg. (Nr. 24 Bäcker Pohl) als Minimum — und 25,4 Pfg. (Nr. 25 Bäcker Krampitz und Nr. 28 Bäcker Lipinski) als Maximum. Es ergiebt sich daraus die ganz ungeheuerliche Thatsache, daß für ein Kilo Brot, das doch zu der unentbehrlichsten Nahrung gehört, um mehr als $1/5$ des Preises schwankt. Nun ist aber das Preis- und Gewichtsverhältniß der Semmeln noch ganz außer Acht gelassen, das sicherlich noch größere Schwankungen aufweisen würde.

Es ist nach der Polizei-Verordnung auch die Aufstellung einer Waage mit den erforderlichen geaichten Gewichten zum Nachwiegen der Backwaaren gefordert. Aber es wäre interessant, einmal festzustellen, wie oft wohl in Wirklichkeit ein solches Nachwiegen im Laden des Bäckers von Seiten des Publikums vorgenommen wird. Es ist leider ein alter Schlendrian und eine Bequemlichkeit für Bäcker und das Publikum, daß nur für gewisse Geldstücke, meist das 50 Pfennig-Stück berechnete Brote fertig und vorräthig gehalten werden, gleich als ob wir keine kleinen Scheidemünzen in Nickel und Kupfer hätten.

Der Umstand, daß diese Polizei-Verordnung vom 22./1. 75 völlig in Vergessenheit gerathen und nicht einmal während des theuern Winters 1891/92 wieder aufgefrischt ist, beweist, daß der Inhalt unpraktisch ist und nicht den Beifall und das Interesse des Publikums gefunden hat. Sonst hätte das Publikum auf die Veröffentlichung der Preise und des Gewichts der Backwaaren gedrungen. Es würde viel einfacher sowohl für das Publikum wie für die Polizei sein, wenn angeordnet würde, daß die Bäcker das Brot — getrennt nach Arten Weißbrot oder Weizenbrot und Schwarzbrot oder Roggenbrot — nur nach Gewicht, d. h. in beliebigen Stücken, deren Gewicht jedoch in vollen Pfunden oder Kilogrammen angegeben und in das Brot eingedrückt sein müßte, verkaufen und den Einheitspreis für 1 Kilo Brot im Verkaufsladen öffentlich aushängen müßten. Alsdann hätte auch die Polizei nur von Zeit zu Zeit diese verschiedenen Einheitspreise zu veröffentlichen und das Publikum wäre dann genauer und sorgfältiger darüber unterrichtet, als es bei der jetzigen mühevollen Art möglich ist. Die übrigen Backwaaren, wie Zwieback, Semmel, Kuchen aber müßten am besten ganz unbeachtet gelassen werden, denn sie gehören gewissermaßen zu Luxusbackwaaren, während das Brot zu der allgemeinen Volksernährung nothwendig ist. Auch muß das, was in der Rheinprovinz, Sachsen und Süddeutschland Gebrauch ist, doch auch bei uns einzuführen möglich sein. Darum noch einmal: gleiches Recht und gleiche Pflicht für alle Verkäufer, auch für die Verkäufer der Backwaaren!

Locales.

Thorn, den 19. September 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Sept. 20. 1361. Bischof Johannes von Culm genehmigte die vom Patronat und dem Pfarrer beantragte Aufnahme von 200 Mark.

„ 20. 1519. Der König Sigismund I. benachrichtigt den Rath zu Thorn von der Annäherung eines feindlichen Heeres unter Georg von Eisenberg und empfiehlt Wachsamkeit.

— **Militärisches.** Ramsau, Komp.-Führer à la suite der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika (früher in Thorn, gebürtig aus Neumark), unter Entbindung von dem Kommando zum Auswärtigen Amt, zum 1. Oktober in die Schutztruppe wieder einrangirt.

— **Unter dem Namen „Freundschaftsbund"** hat sich hier ein neuer Verein gebildet, welcher die Pflege der Geselligkeit bezweckt. Unter Einreichung der Statuten ist die polizeiliche Genehmigung vorschriftsmäßig erbeten.

— **Recitation.** Die von Herrn Hofschauspieler Engels am Sonnabend im großen Saale des Artushofes veranstaltete Vorlesung von Grillparzers Medea brachte dem hochbegabten und strebsamen jungen Künstler nicht den pecuniären Erfolg, den er verdient. Viele mögen die Hitze, und nicht mit Unrecht, gefürchtet haben, vielen mag aber auch das Thema nicht interessant gewesen sein. Ist dieser Theil von Grillparzers großem Werk „Das goldene Vließ" auch der bedeutendste und hat er es auch allein vermocht, sich wenigstens einige Zeit hindurch, Dank den Bemühungen der genialen Sophie Schröder, auf der Bühne zu halten, so lehrt doch auch er, daß es nicht möglich ist, die Antike in dieser Form zur Darstellung zu bringen. Herr Engels las gewandt und unter geschickter Verwendung seiner prächtigen Stimmmittel. Daß einzelne Silben, besonders Endsilben nicht hörbar wurden, lag wohl weniger an der ungenügenden Artikulation des Künstlers als an der mangelhaften Akustik des leeren Saales.

|0| **Im Victoria-Theater** giebt die Theater-Gesellschaft vom polnischen Theater in Posen Gastspiele. Das erste fand gestern Abend statt, die Gesellschaft ist seit Jahren bestens bekannt, sie hat auch bei der gestrigen Vorstellung ihren bewährten Ruhm zu bewahren gewußt. Der Saal war vollständig ausverkauft, allen darstellenden Kräften wurde allgemeiner Beifall gespendet, die polnischen Nationaltänze gelangen vorzüglich.

— **Im Einverständniß** mit dem Herrn Kreisschulinspector Dr. Hubrich zu Culmsee werden die diesjährigen Herbstferien auf die Zeit vom 26. September bis 16. Oktober d. J. festgelegt. Die Guts- und Gemeindevorstände werden ersucht, die betr. Kreisblattnummer sofort den Herren Localschulinspectoren und Lehrern vorzulegen.

□ **Unser Ulanen-Regiment** ist gestern Mittag aus dem Manöver-Gelände hierher zurückgekehrt und hat mit klingendem Spiel seinen Einzug gehalten. Schwere Tage hat das Regiment hinter sich, den Hin- und Rückmarsch reiten, auch manche schwere Attacke während des Manövers machen müssen. Die Hauptaufgabe während des diesjährigen Manövers des 17. Armeekorps war für die Kavallerie der Aufklärungsdienst und dieser war um so schwieriger, als in den Morgenstunden dichter Nebel vorhanden war. Und doch ist die Kavallerie ihrer Aufgabe gerecht geworden. — „Gestern noch auf stolzen Rossen, heute — zu Fuß im Reserverock, aber mit Sporen an den Stiefeln, den Abzeichen 3jähriger Herrlichkeit, wandern die Reserven des Ulanen-Regiments durch die Straßen, sie lassen besonders mächtig die Sporen klirren, zum Beweise, daß sie Reitersleute waren und darauf stolz bleiben werden. Vom Schwadronschef sind die Leute entlassen und der treue Kamerad „das Pferd," ist zum letzten Male gestreichelt und geliebkost, der Reserve-Reitersmann kehrt heim, auch viele Pferde verlassen heute den gewohnten Stall, sie sind dienstuntauglich geworden, sie haben ihre Schuldigkeit gethan und — kommen unter den Hammer. — Mancher Reserve-Reitersmann findet vielleicht sein stolzes Schlachtroß wieder, als Mähre den Pflug oder Dungkarren ziehend. Armes Pferd!

— **Die „Danziger Zeitung"** berichtet unter dem 16. September: „Gestern Abend starb hier im 78. Lebensjahre Herr Kaufmann Heinrich Karl Hülsen, ein in weiten Kreisen unserer Stadt und Provinz gekannter und allgemein hochgeachteter Mitbürger, der namentlich der Entwickelung des Verkehrswesens unserer Stadt schätzenswerthe Dienste geleistet hatte. Vor etwa Jahresfrist hatte Herr Hülsen mit seiner Gattin die goldene Hochzeit begangen." — Wir bemerken hierzu, daß Herr Hülsen, welcher seit 25 Jahren Spediteur der Kgl. Ostbahn in Danzig war, vielen alten Thornern noch sehr gut bekannt sein wird, da er lange Jahre hier am Platze mit Herrn Adolph sen. ein bedeutendes Getreide-Geschäft innegehabt hatte.

** **Lehrer-Verein.** In der Sitzung am Sonnabend machte der Vorsitzende die Mittheilung vom Ausfall der Provinzial-Lehrer-Versammlung. Es wurde beschlossen, an den Vorstand des Provinzialvereins das Ersuchen zu richten, die Delegirten-Versammlung ebenfalls ausfallen zu lassen, die nächstjährige aber womöglich schon zu Pfingsten anzuberaumen. Herr Neubauer referirt über die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung und über die Komenius-Gesellschaft. Es wird beschlossen, der ersteren beizutreten. Ueber die Komenius-Gesellschaft sollen noch nähere Erkundigungen eingezogen werden. Ferner wird der Beitritt zum Verein für vereinfachte Rechtschreibung genehmigt. Zum Lehrerheim in Schreiberhau sind 30 Mark beigesteuert worden. Die nächste Sitzung findet am 22. Oktober statt.

— **Die Guts- und Gemeinde-Vorstände** des Kreises veranlaßt der Landrath mit Bezug auf seine Kreisblattbekanntmachung vom 2. Sept. cr. (Kreisblatt Nr. 73) die Quartier-, Vorspann- und Fouragebescheinigungen über noch nicht bezahlte Leistungen, soweit dies nicht bereits geschehen, bis spätestens den 25. Sept. cr. einzusenden, da andernfalls die Liquidation der Vergütung nicht mehr erfolgen wird.

= **Der Minister des Innern** hat dem Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg für 1892|93 eine allgemeine Hauskollekte bewilligt. Das Rauhe Haus ist seit fast 60 Jahren eine Quelle des Segens auch für Ost- und Westpreußen geworden. Dr. Wichern, „der Vater der Innern Mission", veranlaßte die Gründung der Danziger evang. Gefängnißgesellschaft zur Pflege der Gefangenen während der Haft und nach der Entlassung. Diese gründete als Pflegestätte für die gefährdete Jugend das Rettungshaus Johannesstift. Rauhäusler Brüder wirkten in der Landesstrafanstalt zu Wartenburg (Ostpr.), sowie in Mewe (Westpr.); beim Bau der Ostbahn wirkten sie als Kolporteure und Arbeiterdiakone. Als 1868 der Hungertyphus in den Kreisen Mohrungen, Saalfeld 2c. ausbrach, stellte Dr. Wichern dem Johanniterorden eine Anzahl Brüder zur Verfügung, um bei der Krankenpflege Hülfe zu leisten. Lange Jahre arbeiteten Rauhäusler Brüder auch als Hausväter an den Waisenhäusern in Mocker u. Graudenz, sowie an dem Landarmenhaus in Tapiau. Augenblicklich stehen in Ost- und Westpreußen drei Brüder des Rauhenhauses als Lehrer, zwei als Hausväter von Rettungshäusern, einer leitet das Konfirmandenhaus in Baeslack, Kreis Rastenburg, einer steht seit Jahresfrist als Stadtmissionar in Danzig. Allein in den letzten acht Jahren haben 39 Söhne Ost- und Westpreußens um Aufnahme in die Brüderschaft des Rauhen Hauses nachgesucht. Vorsteher des ost-westpreußischen Rauhhäusler-Brüderverbandes war der vor Kurzem heimgegangene hochverdiente Militäroberpfarrer Dr. Tube in Danzig.

□ **Anrechnung des Probejahrs.** Es sind Zweifel darüber entstanden, wie bei Festsetzung von Pensionen von Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten das von den ersteren geleistete Probejahr im Sinne des § 14 Nr. 5 des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872 zu berechnen ist, insbesondere welcher Tag bei den allgemein zur Bezeichnung des Beginns des Probejahres gebräuchlichen Zeitbenennungen „Ostern u. s. w." der Berechnung der pensionsfähigen Dienstzeit zu Grunde zu legen ist. Zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens hat der Unterrichtsminister im Einverständniß mit dem Finanzminister bestimmt, daß bei Feststellung der pensionsfähigen Dienstzeit der Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten das mit einem Schuljahr zusammenfallende Probejahr unabhängig von seiner thatsächlichen Dauer als ein volles Dienstjahr anzurechnen ist, gleichviel, ob dasselbe je nach der Lage zweier aufeinander folgender Osterfeste einige Tage mehr oder weniger als den Zeitraum eines Kalenderjahres umfaßt hat.

— **Die „Westpr. Landw. Mittheilungen"** schreiben: „Genau zu Herbstanfang am 21. September, findet Neumond mit Aequatorstand statt, weshalb auch die zweite Hälfte dieser Hochfluthperiode vom 22. ab heftig fallenden Luftdruck bringen muß, welches Fallen des Luftdrucks am 24. September, dem Nonentermin, reichliche Niederschläge für ganz Deutschland herbeiführen wird. Wegen der solcher Gestalt sprungweise fortschreitenden Steigerung der Niederschlagsmengen sollte jeder Landwirth die Feldbestellung sehr frühzeitig bewirken."

— **Für die echten Wasserfreunde** sind die jetzigen Spätsommer-Tage die schönste Badezeit und jeder Hygieniker muß anerkennen, daß die Bäder jetzt am stärkendsten wirken und allgemein viel gesünder sind wie die langdauernden im lauwarmen Wasser des Hochsommers; daher giebt es denn hier noch eine ganze Anzahl von Schwimmern, welche die kurze Spanne Zeit bis Eintritt der kühlen Witterung fleißig benützen. Da ist ein recht unangenehmer Umstand zu moniren, dessen Abstellung uns in wiederholten Zuschriften als dringend nöthig bezeichnet wird. In der Reimannschen Badeanstalt ist das Damenbad schon seit mehreren Tagen abgerissen, so daß das Herrenbad sowohl von der Dampfer-Anlandestelle am jenseitigen Ufer wie den Uebersetz-Dampfern selbst aus, ganz frei übersehen werden kann. Viele Damen, welche die Ueberfähre zum Bahnhof hin oder von dort her benutzen, beschweren sich nun sehr energisch, daß ein derartiger Zustand eine öffentliche Verletzung des Schamgefühls mit sich führe. Wir bitten, daß diesem Uebelstande sofort abgeholfen werde.

+ **Am rechten Weichselufer,** hart oberhalb des Anlegeprahms der Ueberfährdampfer hat sich bei dem niedrigen Wasserstande eine Sandbank gebildet, die der Weichselschifffahrt und auch den Ueberfährdampfern viele Schwierigkeiten bereitet. Der Strom treibt über die Sandbank mit Macht vorwärts, sobald diese passirt ist, geht er wieder stromauf, um dann denselben Kreislauf zu beginnen. Dieser Sandbank ist es zuzuschreiben, daß die Transportdampfer am rechtsseitigen Fährhause manchmal nicht anlegen können, und wiederholt rückwärts steuern müssen um das Fährhaus zu erreichen. Heute kam auch ein leerer Oderkahn, der stromauf wollte, in diesen „Strudel," der Kahn mußte zurück, er konnte nach vieler Mühe mehr nach links drehen und so kam er an der gefährlichen Stelle vorbei. Sobald höheres Wasser eingetreten sein wird, steht zu erwarten, daß die Sandbank vom Strome fortgerissen werden wird.

Schwurgericht. Am heutigen Tage standen 2 Sachen zur Verhandlung an. Die erstere betraf die Arbeiter Matheus Preuß und Andreas Prylinski aus Mocker, welche sich wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu verantworten hatten. Der Anklage liegt folgendes Sachverhältniß zu Grunde. Angeklagter Preuß, der Schwiegervater des Angeklagten Prylinski ließ sich im vorigen Jahre von dem Pfarramte in Nawra einen Taufschein ausstellen, um denselben dem Amte in Mocker behufs Feststellung seiner Altersversicherungsverhältnisse einzureichen. Nach dem Taufschein war Preuß im Jahre 1824 geboren und war das Geburtsjahr in Zahlen und Buchstaben angegeben. Bevor der Taufschein dem Amte in Mocker eingereicht wurde, war auf demselben das Geburtsjahr in 1820 umgeändert worden und zwar in der Weise, daß aus der 4 eine 0 gemacht war. Die neben den Ziffern in Buchstaben angegebene Jahreszahl war stehen geblieben, sodaß die Fälschung mit Leichtigkeit entdeckt werden konnte. Die Anklage behauptet, daß die Fälschung in der Absicht vorgenommen sei, um den Preuß in den früheren Genuß der Altersrente zu setzen. Preuß bestreitet die Anklage ebenso der Angeklagte Prylinski. Die Geschworenen bejahten nach voraufgegangener Beweisaufnahme die Schuldfragen beider Angeklagten. Demzufolge wurde Preuß wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu 1 Jahre Gefängniß, Prylinski wegen Beihülfe zu diesen Strafthaten zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt, letzterer auch sofort in Haft genommen.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

Verhaftet wurden 9 Personen, darunter der russische Unterthan, Maler Karl Krüger, weil er einem polnischen Arbeiter, dem er sich zugesellt hatte, die Uhr von der Kette riß. Ein Polizei-Sergeant verfolgte den Räuber und ergriff ihn auch bald; ferner ein ganz ausgefeimter Spitzbube, der 17jährige Arbeitsbursche Ladislaus Stucynski, alias Buller, alias Filipiak, welcher im Mai d. J. seinem Dienstherrn, einem Gärtner auf der Culmer Vorstadt aus einer verschlossenen Stube mittels Einbruchs aus dem Spinde 50 Mk. gestohlen hatte. Mit diesem Gelde ging er nach Inowrazlaw, vermiethete sich dort bei einem Bäcker, erbrach ihm einen Koffer und stahl wiederum 20 Mark und flüchtete nach Culmsee. Es gelang ihm bei dem dortigen Thierarzt Hesselbach in Stellung zu kommen, was er schleunigst dazu benutzte, mit Nachschlüssel aus einem Pulte 400 Mark zu entwenden. In Dobcyn lebte er nunmehr äußerst flott, und da ihm schließlich das Geld ausging, wagte es der freche Bursche hierher zurückzukehren, um Gelegenheit zu weiteren Diebstählen zu suchen. Doch wurde er bald erkannt und eingesperrt. Leider ist der Kerl, da er noch nicht 18 Jahre alt ist, vorläufig noch nicht zur Zuchthausstrafe verurtheilbar.

---

re. **Podgorz.** Sonnabend entwendete ein Mann einem Reisenden auf dem Hauptbahnhofe den Ueberrock und Schirm und versuchte damit zu verschwinden. Er wurde aber von dem Geschädigten und einem Compagnon desselben verfolgt und in Schlüsselmühle eingefangen. Die gestohlenen Gegenstände wurden ihm abgenommen und er unserer Polizei zugeführt. — Eine bei den Umbauten am Fort V beschäftigte Arbeiterin von hier stürzte Sonnabend Nachmittag von der Mauer und zog sich erhebliche Verletzungen am Kopfe zu, so daß sie auf einem Wagen zu ihren Eltern geschafft werden mußte. — Der Tod hält hier unter den Kindern eine schreckliche Ernte. Fast täglich sieht man 1 auch 2 der lieben Kleinen auf den Friedhof hinaustragen. Gestern wurden aus einer Familie zwei Kinder, die an Diphtheritis erkrankt gewesen sind, in das kühle Grab gesenkt.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Hamburg, 17. September. Gestern wurden 276 Choleraerkrankungen und 136 Todesfälle gemeldet. Davon betrafen den 16. September 237 Erkrankungen und 98 Todesfälle.

Neapel, 18. September. In Pavia entdeckte die Polizei eine Bombenwerkstätte. Fünf Gymnasialschüler wurden verhaftet.

— Der Arbeiter Lorenzo fand gestern auf dem Geleise der Tramway 22 eigroße Kugeln, welche er mit nach Hause nahm. Ein Mechaniker untersuchte die Kugeln und als er eine derselben öffnete, explodirte sie und verwundete beide Personen lebensgefährlich. Die Kugeln waren mit Dynamit gefüllt.

Sanfrancisco, 18. September. Zu der Nachricht, daß ein Orkan die Insel Formosa verheerte, wird noch mitgetheilt, daß viele Dörfer zerstört und über 500 Personen getödtet worden sind, auch ist eine größere Anzahl Menschen verletzt. 20 000 Morgen Land sind überschwemmt und 42 000 Häuser angeblich zerstört. Nord-China ist ebenfalls von einer Ueberschwemmung heimgesucht worden. Der gelbe Fluß ist innerhalb drei Tagen um 50 Fuß gestiegen. Viele Menschen sind umgekommen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose

der „Thorner Zeitung."

Voraussichtliches Wetter für den 20. September: Ziemlich warm, vorwiegend wolkig, Regen.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:

Thorn, den 19. September . . . . . 0,26 unter Null.
Warschau, den 14. September. . . . 0,61 über „
Brahemünde, 17 den September . . . 2,12 „ „

Brahe.

Bromberg, 17. September . . . . . 5,28 „ „

Handels-Nachrichten.

Thorn 17. September.

Wetter warm

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen unverändert, 128/29pfd. bunt 143/45 M., 132/34pfd. hell 146/48 M., hochbunt 135/38pfd. 150/51 M.

Roggen fest transit hellbunt 130pfd. 116 M. hell 133 34pfd. 126 M. 120 30pfd. 128/35 M. transit 124/30pfd 104 109 M.

Gerste Brauw. 125/35 geringe unverkäuflich

Erbsen ohne Handel

Hafer 130/35 M.

Danzig 17. September.

Weizen loco inländ. behauptet, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogramm. 138/160 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126pfd. 132 M., zum freien Verkehr 128pfd 156 M.

Roggen loco höher per Tonne von 1000 Kilogramm. grobkörnig per 120pfd. inländ. 130/134 M., transit 113/114 M. bez. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländisch 132 M., unterpoln. 114 M.

Spiritus per 10000 % Liter contingentirt loco nom. 57¼ M. Br., nicht contingentirt loco nom. 37¼ M. Br.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 19. September.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		19. 9. 92.	17. 9. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	204,75	205,20
	Wechsel auf Warschau kurz	204,55	204,85
	Deutsche $3\frac{1}{2}$ proc. Reichsanleihe	100,40	100,40
	Preußische 4 proc. Consols	107,10	107,10
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	65,40	— —
	Polnische Liquidationspfandbriefe	62,90	62,80
	Westpreußische $3\frac{1}{2}$ proc. Pfandbriefe	97,20	97,20
	Disconto Commandit Antheile	191,40	191,20
	Oesterr. Creditaktien	167,40	167,40
	Oesterreichische Banknoten	170,30	170,15
Weizen:	Sept.-Octbr.	155,50	155,50
	Octbr.Novbr.	157,—	156,75
	loco in New-York	$78\frac{3}{4}$	$78\frac{7}{8}$
Roggen:	loco	149,—	148,—
	Sept.-Octbr.	150,75	149,70
	Octbr.-Novbr.	150,50	149,50
	Novbr.-Decemb.	149,70	148,50
Rüböl:	Sept.-Octbr.	48,70	48,90
	April-Mai	49,10	49,40
Spiritus:	50er loco	— —	— —
	70er loco	35,20	35,70
	70er Sept.-Octbr.	33,70	33,90
	70er Octbr.-Novbr.	32,80	32,80

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3\frac{1}{2}$ resp. 4 pCt.

„Germania," Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Ende August d. Js. blieben versichert 170010 Personen mit 451 689 778 Mark Kapital und 1 944 878 Mk. Jahresrente. In den verflossenen acht Monaten d. J. wurden neu aufgenommen 6836 Versicherte mit 24 161 482 M. Kapital und 145 906 M. Jahresrente. Seit dem Bestehen der „Germania" (1857) wurden für fällig gewordene Versicherungsbeträge 122,2 Millionen Mark ausgezahlt und seit 1871 den mit Gewinnantheil Versicherten 23 529 159 M. als Dividende überwiesen. Von dem Gesammtvermögen der Gesellschaft, welches Ende 1891: 137 358 162 Mark betrug, entfallen 124 319 876 M. auf die Prämienreserve und die sonstigen Sicherheitsfonds der „Germania" und 8 087 910 M. auf die Dividenden-Reserve der mit Gewinnantheil Versicherten. Dieselben sind vom Beginn ihrer Versicherung ab am Gesammtgewinn des Geschäftes betheiligt und beziehen nicht nur den vollen und ungeschmälerten Gewinn aus ihren eigenen Versicherungen, sondern sind statutenmäßig auch Theilhaber an dem Reingewinn aus allen übrigen Geschäftszweigen der Gesellschaft. — An die nach Plan B Versicherten wurde bisher eine jährlich um je 3% steigende Dividende vertheilt, so daß z. B. die aus dem Jahre 1880 Versicherten im Jahre 1890: 30%, 1891: 33% der einzelnen Jahresprämien erhielten, während denselben 1892: 36% und 1893: 39% Dividende zufließen.

Standesamt Thorn.

In der Zeit vom 11. bis 17. September sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Margarethe, T. des Amtsgerichts-Kanzleigeh. Robert Steinke. 2. Peter, S. des Todtengräbers Paul Ziolkowski. 3. Josephine, unehel. T. 4. Kurt, S. des Friseurs Theodor Salomon. 5 Burkhard, S. des Lehrers August Behrendt. 6. Bruno, S. des Schneiders Rudolph Bröcker. 7. Monika, T. des Arbeiters Wilhelm Rindt. 8. Else, T. des Feldwebels Paul Stüwe. 9. Johanna, unehel. T. 10. Elina, T. des Garnison-Auditeurs Hans Dethleffsen. 11. Ernst, S. des Fleischermeisters Valentin Wachholz. 12. Leocadia, T. des Schuhmachers Hermann Kornblum. 13. Margarethe, T. des Maschinisten Heinrich Duddey. 14. Anna, unehel. T. 15. Anna, unehel. T.

b. als gestorben:

1. Anastasius, 2 J. 4 M. 8 T., S. des Arbeiters Carl Zimmermann. 2. Ferdinand, 1 J. 8 M. 11 T., S. des Tischlermeisters Gustav Fanslau. 3. Gertrud, 12 T., T. des Schneiders Franz Müller. 4. Gertrud, 11 M. 20 T., T. des Malers Anton Krause. 5. Johanna, 2 M. 20 T., unehel. T. 6. Arbeiterfr. Emilie Werner geb. Schilling, 31 J. 1 M. 18 T. 7. Arb. Thomas Starski, 69 J. 9 M. 18 T. 8. Marie, 8 M. 11 T., T. des Arbeiters Franz Wierzbicki. 9. Alexander, 4 J. 6 M. 24 T., S. des Arbeiters Franz Jobst. 10. Anna, 4 M. 18 T., T. des Arb. Alexander Blasejewicz. 11. Erich, 1 J. 6 M. 26 T., S. des Spediteurs Oswald Horst. 12. Stephan, 1 M. 13 T., S. des Schmieds Franz Osinski.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schuhmachergeselle Emil Wiesian u. Lucia Dombrowski. 2. Hilfsbremser Adolph Eduard Otto Preuß u. Emilie Mathilde Bettinger. 3. Arb. Simon Jagacki und unv. Antonina Boluminski. 4. Polizeibureau-Assistent Emil Hoch-Sommerfeld und Wilhelmine Wuertz. 5. Rangirer Hermann Gorginski und Elisabeth Behrendt-Linglack. 6. Zimmergeselle August Kunert und Wittwe Marie Krüger geb. Mahler.

d. ehelich sind verbunden:

1. Fleischer Casimir Sommerfeld mit Victoria Smolinski. 2. Bahnhofs-Portier Theodor Rehbaum mit Wittwe Charlotte Golz geb. Drescher.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.